





Des jüdische Theater in Wilna: Der Schauspieler Rachbush, der Darsteller alter Männertypen, als Fischer in dem Schauspiel „Vorjungen“.



Frau Kintin, die hervorragende Darstellerin jüdischer Muttergestalten in dem Drama „Miserere“.

nichts abzulassende und durch nichts zu beizuhaltende Fähigkeit, mit der er sich in ein Problem verbeißt, das er lösen, sich in einen Stoff hineinarbeitet, den er meistern will. Genau so scharf-grüblerisch, haarspaltend, nach allen Seiten hin abwägend und hineinleuchtend, teils nach einer noch über der scheinbar gefundenen Lösung liegenden Klärung und Sichtung suchend, wie die Alten im Lehrstube diskutieren und lernen, genau so „lernt“ und durchdringt auch der Junge. Diese ererbten und weiter entwickelten Eigenschaften sind es, die einmal zu einer starken Realistik des Spielers der jüdischen Schauspieler, andererseits aber auch zu einer sehr weitgehenden Vergeistigung des Grundgehalts des Stückes führen, als Endergebnis des ständigen Suchens nach den letzten Problemstellungen und Absichten des Dichters. Die Realistik des Spiels, die sich mitunter bis zur strengen Unerbitt-



Herr Radzohn und Fräulein Vares bei der Davidlosh-Deremonie in dem Volksstück „Jantele, der Schmied“.

lichkeit steigert, wird in ihrer restlosen Durchführung ermöglicht durch die geradezu verblüffende Beobachtungsgabe, die den jüdischen Schauspielern eigen ist. Sie stehen fest mit beiden Füßen in ihrem jüdischen Milieu und blicken mit offenen Augen um sich. Die diesen Kreise entstammenden Gestalten, einerlei, ob ein derber, terniger jüdischer Flöher und Fischer vom Dnjepr, oder eine Verätsvermittlerin, ein Bankier, oder ein knorriger Pferdehändler, werden vollkommen sichtlich und abgerundet auf die Bühne gestellt, in Geste, Tonfall, Maste hitvoll und überzeugend. Dabei holt eine unerbittliche Selbstkritik von Aufführung zu Aufführung mehr aus jedem einzelnen Darsteller heraus. Diese Selbstkritik und Arbeitsfreude, die immer wieder beweisen, daß diesen Schauspielern nicht der Publikumserfolg, sondern die Erfassung und Beherrschung der Materie des Stückes, das „Lernen“ und



Der erste jugendliche Liebhaber und Charakterdarsteller Herr Astro als Satan.



Herr Astro als Sergei Petrawitsch in dem Schauspiel „Eiserlicht“ von Archibatschew.



Astro als betrügerischer Chemiker in dem Volksstück „Jantele, der Schmied“.

DAS JÜDISCHE THEATER  
IN WILNA

geiftige  
Selbstw  
man an  
dene Ret  
Monate  
der Doffe  
herausbr  
wertvolle  
gehalte  
heit aus  
Die  
obachtung  
Milieufit  
Stilliche  
gemäß i  
Aufhauer  
nicht doc  
rilden K  
doch ein  
das jüdi  
trauten  
übernim  
den Vere  
beziehen.  
Ausarbe  
obachtun  
tann, fo  
ges geit  
und Umfr  
ist. Die  
nun des  
Aufführ  
setzungen  
aus dem  
französi  
gemacht  
in den n  
überaus  
zeichnen.  
ren Kost  
wunderl  
rung der  
gendfrei  
an Schi  
geht ma  
ihn mit  
nis an.  
fenbart  
der jüdi  
in tiefer  
an lect  
Hoffen r  
Die ne



Fraulein Leres als Wahnsinnige in Hirschbeins Drama „Verworrener Winkel“.



Vom jüdischen Theater in Wilna: Frau Walter in einer ihrer Charaktermasken.



Der Schauspieler Schmeier, Darsteller von Patriarchen- und Arbeiterrollen.



Herr Schmeier als Verbergsvater in Hirschbeins Drama „Die verwaltete Verberge“.



Zwei Rollenbilder von Fel Alomis, die die Handlungsfähigkeit der Wilnaer jüdischen Schauspieler beweisen.



Bühnenbild aus dem Volksstück „Wilnaer Belhabissi“.

geistige Wachen in dieser Arbeit selbstwert ist, führt auch dahin, daß man an Stücke, wie Perez' „Goldene Kette“ unter Umständen sechs Monate arbeitet, ehe die Aufführung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Man will das Stück erst herausbringen, ehe man die sehr wertvollen philologischen Grundgedachte dieses Wertes nach Möglichkeit ausgeschöpft hat.

Die außerordentlich starke Beobachtungsgabe, die in jüdischen Willensstücken so wurzelhafte und stielhafte Gestalten schafft, ließ naturgemäß in dem härter interessierten Zuschauer die Frage aufsteigen, ob nicht doch trotz aller starken künstlerischen Begabung ein Verlagen oder doch ein Abstieg erfolgen muß, wenn das jüdische Theater den ihm vertrauten Umkreis verläßt und es übernimmt, Kreise und Sphären in den Bereich seiner Darstellung einzubeziehen, für deren Wiedergabe und Ausarbeitung nicht empirische Beobachtung herausgezogen werden

kann, sondern selbständiges geistiges Einfühlen und Umstellen erforderlich ist. Dieses Experiment ist nun des öfteren mit der Aufführung von Uebersetzungen deutscher Stücke aus dem russischen und französischen Kulturkreis gemacht worden und ist in den meisten Fällen als überaus gelungen zu bezeichnen. Von der leichtesten Kost sah ich hier eine wunderhübsche Aufführung der Jüdinnen „Jugendfreunde“, aber auch an Schmeiers „Anatol“ geht man heran und doch ihn mit seinem Verständnis an. Am härtesten offenbart sich die Begabung der jüdischen Schauspieler in tiefer schürfenden und an heftigen Konfliktsstoffen reichen Tragödien. Die von ihnen heraus-

gebrachte Aufführung einer jüdischen Uebersetzung von Archibalds „Eiferhuth“ gibt denn auch darstellerisch einen Höhepunkt, den zu überschreiten dem bis in Innerste ausgeschüttelten Hörer kaum möglich scheint.

Die Stücke jüdischer Autoren, die zur Aufführung kommen, sind vielfach nur mittelmäßig. Zumeist spielt man noch Volksstücke, die sich durch starkes Ueberwiegen des Dialogs über die eigentliche Handlung auszeichnen. Häufig, wie z. B. Rombergs „Die Familie“, haben sie einen scharf gesellschaftskritischen Hintergrund, oder wie in Hirschbeins „Verwalteter Verberge“, ist die Handlung in eine sehr reizvolle, düstere und gespenstische Symbolik eingehüllt. Stücke, wie die „Erben“ von Schalom Ach — dessen „Gott der Rache“ übrigens auch, und zwar mit bewundernswert dezenter Feinheit, gegeben wird — wenden sich in vielfach erschütternden Bildern gegen eine ideallose und nicht von altjüdisch-historischem Geist durchtränkte Mädchenerziehung. Der Arbeiterdichter Gordin macht sich in „Gott, Mensch und Teufel“ das Faustmotiv zu eigen.

Schauspieler wie Astro, der bald Verträumte, bald Leidenschaftlich durchschüttelte und Sturmgepeitschte, wie Fraulein Alomis, die die schmiegsame böse Kaze und kalte Kofette genau so meistert wie die leidvolle, aufopfernde, sanfte Dulderin, die Schöpfer prächtiger Patriarchen- und Arbeiter-typen, Nachbush, Schmeier und Kowalski, sowie Frau Alomis mit ihren von echt fraulichem Liebreiz überoffenen Muttergestalten sind solche starke Talente, daß sie neben westeuropäischen Bühnengrößen bestehen können. Hans Goslar.

# RÄTSEL

## Gute Wirkung.

Was Dich auf jeder Fahrt begleitet  
Und oft Entzücken Dir bereitet,  
Von dem magst Du den Endlaut streichen  
Dann wird's den beiden Ersten gleichen.  
Die dritte Silbe ist zu finden  
Beim Seufzer vorn, bei Rippen hinten;  
Um sie recht sicher zu erzielen,  
Braucht's Übung erst im Billardspielen.  
Das Ganze wird in heißem Ringen  
Den Feind um seinen Vorteil bringen.

\*

## Dreierlei.

Der höchste Schatz für Groß und Klein  
Schließt es die Welt für alle ein.  
Macht sich von allem schnell ein Bild,  
Gibt Rat, wo Wahl, Entscheidung gilt.

Ist schön und höflich, zart bei Frauen,  
Verbraunt oft, schieft beim Mond zu schauen,  
Verzogen wird's, gemalt, gemacht,  
Und übers Ganze wird gelacht.

Vision ist es, Phantom und Geist,  
Weissagung, Traum, ein Trugbild meist;  
Wenn, was es wies, als wahr sich fand,  
Dann wird das zweite es genannt.

\*

## Herbes Los.

Von Dr. Josef Bondy.

Hat die Ehe sie verbunden,  
Müssen doch die Zwei sich meiden;  
Nur ein Hauch bewirkt das Scheiden  
Grade, als sie sich gefunden.

Wieder finden sich im Leben,  
Die der rauhe Hauch geschieden.  
Halb nur bleibt das Glück hienieden,  
Denn ein Zweiter trennt sie eben.

Nun jedoch erscheint die Wende;  
Wieder kommen sie zusammen;  
Die demselben Duell entflammen  
Scheidet jetzt ein bitteres Ende.

\*

## Ein kurzes Wort.

So mancher wähnt, er hält' das Wort  
Zum Glück nach heißem Mühen Stunden,  
Und schon nach kurzen Traumes Stunden  
Treibt's herrlich darsch ihn wieder fort.

\*

Inhaltung des Rätsels: „Zeit und Raum“  
von PAULA DEHMEL  
aus Nr. 78 der „Zeitbilder“  
„Morgen“.

## Rät'el für Alle.

Der Chemiker, der hochgelehrte,  
Er kennt gewißlich meine Art  
Und ahnt im Voraus, wie ich werde.  
Weiß er nur, was mit wem sich paart.  
„Verbindung“ rämlich bin ich stets  
Von Flüssigem zum einen Teil.  
Zum andern festem. Doch, so geht's:  
Mein Name meint — des Gegenteils.  
Und nicht der Chemiker allein  
Will kennen mich nach Art und Wesen  
Und sinnt mit nach und sucht mich, nein,  
Auch Prien, wenn sie dies hier lesen.

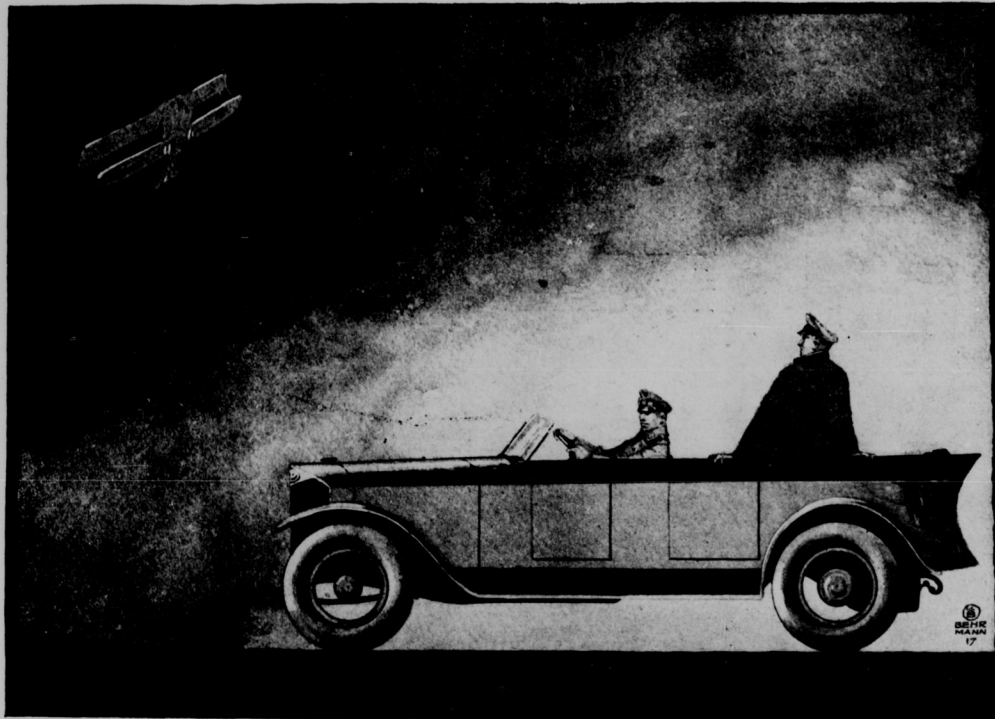
\*

## Der Philosoph.

Herrn Sokrates in Griechenland  
Den Zwei—drei allgemein man nann't.  
Von seinem Zwei—eins trieg't er zwar  
Oft etwas mit dem Eins—drei gar,  
„Sie will nur Eins—zwei—drei“ er lacht,  
„Wie man aus Zwei—drei Rarren macht.“

\*

Auflösungen der übrigen Rätel aus Nr. 78  
der „Zeitbilder“:  
Noch ein wunderbarer Buchstabe: „O“.  
Vielseitig: Anschläge.  
Brauchbar: Had.  
Ein Schlag: Jubel, Juwel.  
Kriegsnot: Teuerung, Neuerung, Feuerung.



Verlag und Verlag von Ullstein & Co., Berlin SW. Verantwortlicher Redaktor: Karl Singer, Berlin-Nahldorf. Für Anzeigen: Martin Eberhardt, Berlin-Schöneberg.